

Zeitschrift: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 62 (2007)

Artikel: Tourismus : Schlüssel zur nachhaltigen Entwicklung
Autor: Wiesmann, Urs / Aerni, Isabel / Ruppen, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tourismus – Schlüssel zur nachhaltigen Entwicklung

Urs Wiesmann · Isabel Aerni · Beat Ruppen · Astrid Wallner





Einleitung

12

Die Alpen zählen zu den bedeutendsten Erholungs- und Urlaubsgebieten Europas. In der Welterbe-Region ist der Tourismus im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts zur Schlüsselbranche der Volkswirtschaft geworden. Der vorliegende Beitrag zeigt die Hintergründe der touristischen Entwicklung auf und stellt die Vielfalt und räumliche Verteilung der Tourismusindustrie in der Welterbe-Region dar. Daraus wird abgeleitet, welche Herausforderungen und Chancen sich für die Region im Zusammenhang mit dem Welterbe ergeben.

Touristische Entwicklung im Überblick

Der Grundstein des modernen Tourismus mit seinem Erlebnis- und Erholungscharakter liegt im 18. Jahrhundert. Damals standen die Motive wissenschaftliche Erkundung und Faszination der alpinen Landschaft im Vordergrund des touristischen Interesses. Die stark vergletscherte Hochgebirgslandschaft der Welterbe-Region zog schon früh Wissenschaftler und Naturforscher in ihren Bann und entwickelte sich schnell zu einem der wichtigsten Tourismusziele in der damaligen Zeit. Die darauf aufbauende Entwicklung des Tourismus im schweizerischen Berggebiet verlief in mehreren Phasen, in welchen unterschiedliche Naturbilder die Motive der Besucher beeinflussten. Die Welterbe-Region wurde als Tourismusdestination in diesen verschiedenen Phasen in unterschiedlichem Masse durch Aussenabhängigkeit oder durch selbstbestimmte Entwicklung geprägt. Ein Blick auf diese Entwicklung des Tourismus in der Welterbe-Region ist Voraussetzung um die aktuellen Unterschiede zwischen der Walliser und der Berner Seite einerseits und zwischen den touristischen Zentren und Peripherien andererseits zu verstehen sowie um zukünftige Möglichkeiten in der Tourismusbranche in der Welterbe-Region abschätzen zu können.

Die folgende Darstellung der Entwicklung des Tourismus im schweizerischen Berggebiet allgemein und in der Welterbe-Region im Besonderen beruht auf den Arbeiten von Wiesmann (1984), Bätzing (2003) und Stremlow (1998 und 2002) sowie den Beiträgen «Geschichte» und «Erkundung und Erforschung» in diesem Band.

Die Entdeckung der alpinen Idylle

Die urbane europäische Elite prägte den frühen alpinen Tourismus: wissenschaftliches Interesse sowie die Suche nach Romantik, Natürlichkeit und Ursprünglichkeit aber auch Erholung waren die Motive der Touristen im 18. und 19. Jahrhundert. Künstlerischen Darstellungen der alpinen Landschaft weckten das Interesse an moralischen, ökonomischen und politisch-historischen Aspekten der alpinen Gesellschaft. Es fand eine Idealisierung der alpinen Gesellschaft statt, die mit den Werten Freiheit und Demokratie in Verbindung gebracht wurde.

Geprägt von den Gegensätzen zwischen bedrohlicher Natur- und heimatlicher Kulturlandschaft kam es zu einer Romantisierung der Alpen als idyllische Heimat. Diese Idealisierung der Alpen als Gegenpol zur Industrialisierung und als ländliche idyllische Gegenwelt zu den europäischen Metropolen wirkt bis ins 21. Jahrhundert als touristisches Motiv nach.

Im 19. Jahrhundert gehörte die Grosse Oberlandtour mit Ausgangs- und Endpunkt Interlaken zum festen Bestandteil jeder Schweizerreise. Die Idealisierung des Hirtendaseins und der alpinen Bevölkerung fand einen Höhepunkt im Unspunnenfest, das 1805 erstmals durchgeführt wurde und das den Weltruf des Fremdenverkehrsorts Interlaken begründete. Im gleichen Jahr zeichnete Hans Conrad Escher von der Linth (1767–1823) den Grossen Aletschgletscher vom Simplongebiet aus. Panoramakunst und Reliefttechnik entwickelten sich bis zur Perfektion und gewährten damit dem alpinen Publikum die Möglichkeit der Übersicht und Orientierung (siehe auch Abb. 3 im Beitrag «Erforschung und Erkundung», die einen Ausschnitt aus dem Panorama vom Eggishorn von Xaver Imfeld, 1880, mit Blick auf den Aletschgletscher zeigt).

Die Eroberung der Alpen

Mit dem Aufkommen des Alpinismus und Pioniertourismus trat ein Wandel der Einstellungen bezüglich des Umgangs mit der Natur ein. Im Zuge der Industrialisierung und vor dem Hintergrund des einsetzenden imperialistischen Zeitalters trat die Idee der Beherrschung der Natur in den Vordergrund. Parallel zur Eroberung der Welt durch die europäischen Grossmächte wurden die Alpen erobert und bezwungen. Dies fand unter anderem ihren Ausdruck in den Erstbesteigungen zahlreicher Gipfel (Jungfrau 1811, Wetterhorn 1844, Eiger 1858). Es ist interessant, dass es sich bei den «Eroberern» der Alpen um dieselben Akteure handelte wie bei den «Eroberern» der Welt: die Briten spielten eine wesentliche Rolle.

Die neue Beziehung zur alpinen Landschaft verlangte nach deren Ausstattung mit Infrastrukturen. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts setzte eine regelrechte «Möbliierung» des Alpengebiets mit voluminösen Hotelbauten der Belle Epoque (1886–1913) ein. Sinnbildlich wurde Paris in die Alpen transferiert. Das Nebeneinander von wilder Natur und grossstädtischer Kultur hatte einen besonderen Reiz. Dieser Bauboom orientierte sich am aristokratischen und grossbürgerlichen Lebensstil der nach wie vor vorwiegend ausländischen Gäste. In dieser Zeit wurde die verkehrstechnische Erschliessung mit Zahnrad- und Standsseilbahnen vorangetrieben und die Eröffnung der Wengeneralpbahn 1893 brachte eine Ablösung des Rundreisetourismus durch den residentiellen Tourismus. Das Panorama war nun im Rahmen eines Tagesausflugs zu besichtigen. Erholung und Erfrischung in unmittelbarer Nähe der Kulturlandschaft standen im Zentrum des touristischen Interesses. Die durch Erobern und Bezwingen der Natur geprägten neuen touristischen Bedürfnisse standen auch am Anfang des Wintertourismus. 1888 blieb zum ersten Mal ein Hotel in Grindelwald über die Wintermonate offen.

Die touristische Entwicklung auf der Walliser und der Berner Seite der heutigen Welterbe-Region setzte gleichzeitig ein. 1856 wurde vor der Kulisse des Grossen Aletschgletschers das Hotel Belalp und 1871 auf der Fiescheralp das Hotel Jungfrau erbaut. Grindelwald entwickelte sich zur selben Zeit zum mondänen Zentrum. Die weitere Entwicklung verlief jedoch aufgrund der verkehrstechnischen Erschliessung unterschiedlich. Während diese im Berner Oberland rasch vorangetrieben wurde, folgte der Entwicklungsschub im Wallis der Eröffnung des Simplontunnels (1906) und des Lötschbergtunnels (1913). Da kurze Zeit darauf der 1. Weltkrieg ausbrach war dieser Entwicklungsschub aber nur von kurzer Dauer, was erklärt, dass die Walliser Alpentäler von der ersten grossen Boomphase des Tourismus etwas weniger stark erfasst wurden als die Berner Alpentäler.

Krise als Chance und Weichenstellung

Der Erste Weltkrieg setzte der rasanten Entwicklung des Tourismus ein abruptes Ende. Es kam zu einer Krise im Fremdenverkehr, die in der Folge jedoch auch eine Chance im Tourismus darstellte: Die ausländischen Gäste blieben aus, doch durch den im Zuge der Industrialisierung verallgemeinerten Ferienanspruch stieg die Binnennachfrage. Die vorherrschende Aussenabhängigkeit der Tourismusbranche wurde durch eine vermehrte Selbstbestimmung abgelöst. Die touristischen Infra- und Suprastrukturen lagen bisher oft in ausländischen Händen oder waren im Besitz schweizerischer Industrieunternehmen. Sie konnten von der ortsansässigen Bevölkerung teilweise übernommen und ergänzt werden. Vermehrt floss das Kapital nun aus dem Inland in die Tourismusbranche. Damit wurde die Grundlage für mehr Eigenverantwortung für die touristische Weiterentwicklung in der Region gelegt. An die Stelle der ausländischen Nobelgäste traten vermehrt einheimische und auch deutsche Mittelstandsgäste. Nach dem Schock von Weltkrieg und weiteren Krisen verebbte die Vorstellung von Beherrschung von Natur und machte wiederum einer kontemplativen, respektvollen Vorstellung von Natur Platz. Die Wandervogelbewegung und ähnliches wurden zum Ausdruck einer neuen Bewegung «Zurück zur Natur» und zum natürlichen Leben. Auf diesem Hintergrund wurde das idyllische Bauernhäuschen zum Inbegriff der Unterkunftsmöglichkeiten im Alpenraum, womit die Bauform des Chalets geboren war. Die Nobelhotels verloren an Bedeutung und wurden von kleineren Hotels sowie von Privatzimmern und Ferienwohnungen abgelöst, womit die Parahotellerie an Bedeutung gewann und sich der Tourismus neben den etablierten Zentren auch in die kleineren Orte ausdehnen konnte.

Diese Entwicklung fand sowohl auf der Berner als auch auf der Walliser Seite der Welterbe-Region statt, wobei die Berner Seite stärker auf die Vorkriegsinitiativen aufbauen konnte und dadurch schneller mit neuen Angeboten auf die neue Gästestruktur reagieren konnte.

Der anhaltende Boom

Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet der Tourismus erneut in eine Krise, erholte sich jedoch rasch mit dem einsetzenden konjunkturellen Aufschwung im Gefolge des Marschalplanes. Mit dem zunehmenden Wohlstand in breiten Schichten der europäischen Bevölkerung verbunden mit mehr Freizeit und steigender Mobilität und einer Abnahme der Lebensqualität in den Ballungsräumen wuchs das Interesse am Alpenraum. Im schweizerischen Berggebiet setzt in der Folge eine starke und weitgehend unkontrollierte touristische Entwicklung ein. Bezüglich des Mensch-Umwelt-Verhältnisses schlug das Pendel wieder um und es herrschte die Vorstellung vor, dass alles, was machbar ist, auch gemacht werden sollte. Der Ausbau der touristischen Suprastruktur, insbesondere von Ferienwohnungen sowie von Verkehrs-Infrastrukturen wurde stark vorangetrieben, was zu einer Technisierung und Zersiedelung der Landschaft führte. Mit dem Einsetzen des Wintertourismus als Massenphänomen ab ungefähr 1965 wurde dieser Wachstumstrend weiter verstärkt. Während der Sommertourismus ein flächenhaftes Phänomen mit relativ wenig Infrastruktur war, konzentrierte sich der Winter-Massentourismus bedingt durch die erforderliche kapitalintensive Infrastruktur hauptsächlich auf grössere Orte. Kleinere Orte hatten oft nur am Rande an dieser Entwicklung teil. Die grossen touristischen Zentren jedoch erfuhren eine unkontrollierte Ausdehnung und die über lange Zeit hohen Wachstumsraten der Nachfrage in der Tourismusbranche weckten vielerorts die Hoffnung auf unbegrenztes Wachstum.

Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur wurde sowohl im Berner Oberland wie auch im Wallis vorangetrieben und führte in der gesamten Welterbe-Region zur Zersiedelung in den grossen Tourismusgebieten.

Unsicherheit und Vielfalt

Etwa ab Mitte der 70er Jahre setzte sukzessive eine Phase des weniger stetigen Wachstums ein. Die Ursache dafür lag in der Ölkrise von 1973 und in der Situation der globalen Wirtschaft. Das Angebot begann die Nachfrage zu übersteigen und ein ideeller Umschwung verbunden mit einem erwachenden Umweltbewusstsein führte zu erhöhter Tourismuskritik. Diese veränderten Rahmenbedingungen beeinträchtigten zunehmend das Vertrauen in die Machbarkeit einer grenzenlosen touristischen Entwicklung.

Gleichzeitig sind die Tourismusmärkte seit den 80er Jahren mit der zunehmenden Internationalisierung grösseren Schwankungen unterworfen. Regionale Krisen erhöhen die Reise-risiken, Konjunktur- und Währungsschwankungen beeinflussen den internationalen Touris-tenstrom nach Europa und in die vergleichsweise teuren Alpenferienorte. Zudem wächst die internationale Konkurrenz neuer Destinationen im Süden und Ferienorte anderer Länder in schneesicheren Lagen. Auch die bisher wenig gefährdete Wintersaison in den Alpen erfährt

keine krisenfeste Nachfrage mehr, da die veränderten Umweltbedingungen das Risiko und die Variabilität erhöhen.

Die Unsicherheit wird verschärft durch die Vielfalt an nebeneinander existierenden Naturvorstellungen. Vorstellungen zur Natur als Kulisse oder als fast beliebig veränderbare Grundausstattung stehen neben Zurück-zur-Natur Haltungen und grünen Ansprüchen. Diese Vielfalt stellt eine grosse Schwierigkeit und Herausforderung dar. Sie bietet aber auch die Chance zur Herausbildung spezifischer touristische Profile, mit welchen die einzelnen Ferienorte unterschiedliche Gästesegmente ansprechen und verschiedenartige Angebote schaffen können. Diesen Entwicklungen und Herausforderungen sind heute beide Seiten der Welterbe-Region gleichermassen ausgesetzt.

Fazit

Die touristische Entwicklung steht in engstem Zusammenhang mit dem jeweiligen Zeit- und Wirtschaftsgeschehen, wodurch klar wird, dass die Tourismusbranche stark aussenabhängig ist und nur bedingt von innen her gesteuert werden kann. Trotz zunehmender Internationalisierung und Unsicherheit im Tourismus besteht aber die Chance Eigenständigkeit und Authentizität durch ein Antizipieren der wirtschaftlichen und ideellen Schwankungen zu sichern und damit als Tourismusregion auch langfristig attraktiv zu sein.

Die Beweggründe für eine Reise in die Welterbe-Region haben sich im Laufe der Jahrhunderte mehrmals gewandelt. Hinter diesem Wandel stehen unterschiedliche Naturbilder, die sich zum Teil bis heute als touristische Motive erhalten konnten. Während im Laufe der Zeit oft eine bestimmte Naturvorstellung im Vordergrund stand, hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Vielfalt von Naturvorstellungen entwickelt, die gemeinsam zu einer vielfältigen aber teilweise auch kontroversen Nachfrage touristischer Angebote führen.

Tourismusangebot und -nachfrage im Überblick

Zehn Destinationen – eine Welterbe-Region

Der Verlauf der touristischen Entwicklung innerhalb der Welterbe-Region war für die Ausprägung der heutigen Strukturen entscheidend, sowohl für die räumliche Differenzierung wie auch für die Organisationsstruktur. Alte, etablierte Kurorte mit einer starken Hotellerie und einem grossen Parahotellerieangebot existieren hauptsächlich in der Jungfrauregion (Grindelwald, Interlaken, Wengen und Mürren). Von der Parahotellerie dominierte Ferienorte, die ihren grössten Wachstumsschub in den letzten vier Dekaden hatten, finden sich vor allem auf der Walliser Seite in der Aletschregion, wie etwa Bettmeralp, Riederalp und Belalp. In

der Bietschhorn/Lötschbergregion existieren vor allem touristische Kleinzentren, die sich durch alternative und ergänzende Tourismusformen auszeichnen (z.B. Kandersteg, Ausserberg, Blatten).

Durch die historisch gewachsene Verbands- und Funktionsstruktur hat fast jedes Dorf einen eigenen Verkehrsverein, was dazu führt, dass die touristischen Organisationsstrukturen in der Welterbe-Region recht komplex sind. In Abbildung 1 sind die zehn touristischen Destinationen aufgeführt, die am Welterbe beteiligt sind. Ihnen sind die in der Welterbe-Region tätigen Verkehrsvereine und Welterbe-Gemeinden zugeordnet (siehe auch Abb. 2). Brig und Interlaken sind zwar nicht direkt am Welterbe als Gemeinde beteiligt, doch als regionale Zentren und als «Tore zum Welterbe» kommt ihnen im Tourismusbereich eine grosse Bedeutung zu, weshalb sie in diesem Beitrag bei «Welterbe-Region» stets miteinbezogen sind.

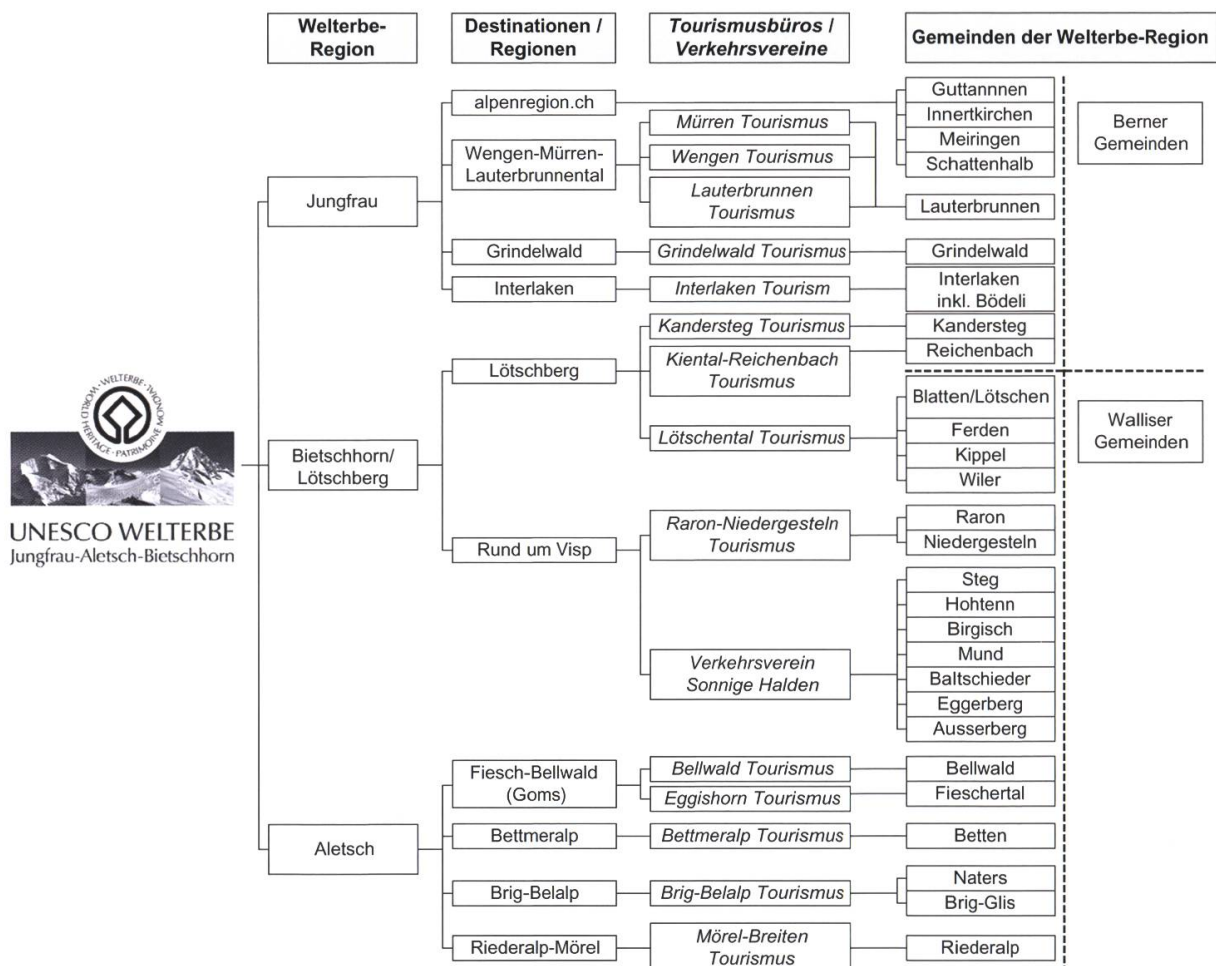


Abbildung 1: Touristische Destinationen in der Welterbe-Region mit den dazugehörigen Verkehrsvereinen und Welterbe-Gemeinden (Darstellung von I. Aerni basierend auf einer Idee von Müller und Reichenau 2005. Quelle: www.ferien-im-welterbe.ch – Zugriff 29.06.2006)

In der Welterbe-Region zeichnet sich ein Trend ab, der generell in der Tourismusbranche im Alpenraum zu beobachten ist. Immer mehr Destinationen im Alpenraum schliessen sich in Kooperationen zusammen, um den verschlechterten Rahmenbedingungen zu begegnen. So können ansonsten konkurrenzierende Destinationen in bestimmten Bereichen Synergien nutzen (Thurnherr 2005). Wie schwierig es jedoch ist, historisch gewachsene institutionelle Strukturen zu reorganisieren zeigte sich beispielsweise, als sich die Destination Aletsch Marketing nach einjährigem Bestehen bereits wieder auflöste.

Das Welterbe-Label könnte einer der Auslöser sein, vermehrt in der Region zu kooperieren und touristische Synergien zu nutzen. Basierend auf entsprechenden Empfehlungen des Managementplanes zum Welterbe wurde der Verein Ferien im Welterbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn (www.ferien-im-welterbe) gegründet. Damit kam man im Frühling 2006 dem Ziel der Kooperation der touristischen Akteure innerhalb der Welterbe-Region einen Schritt näher.

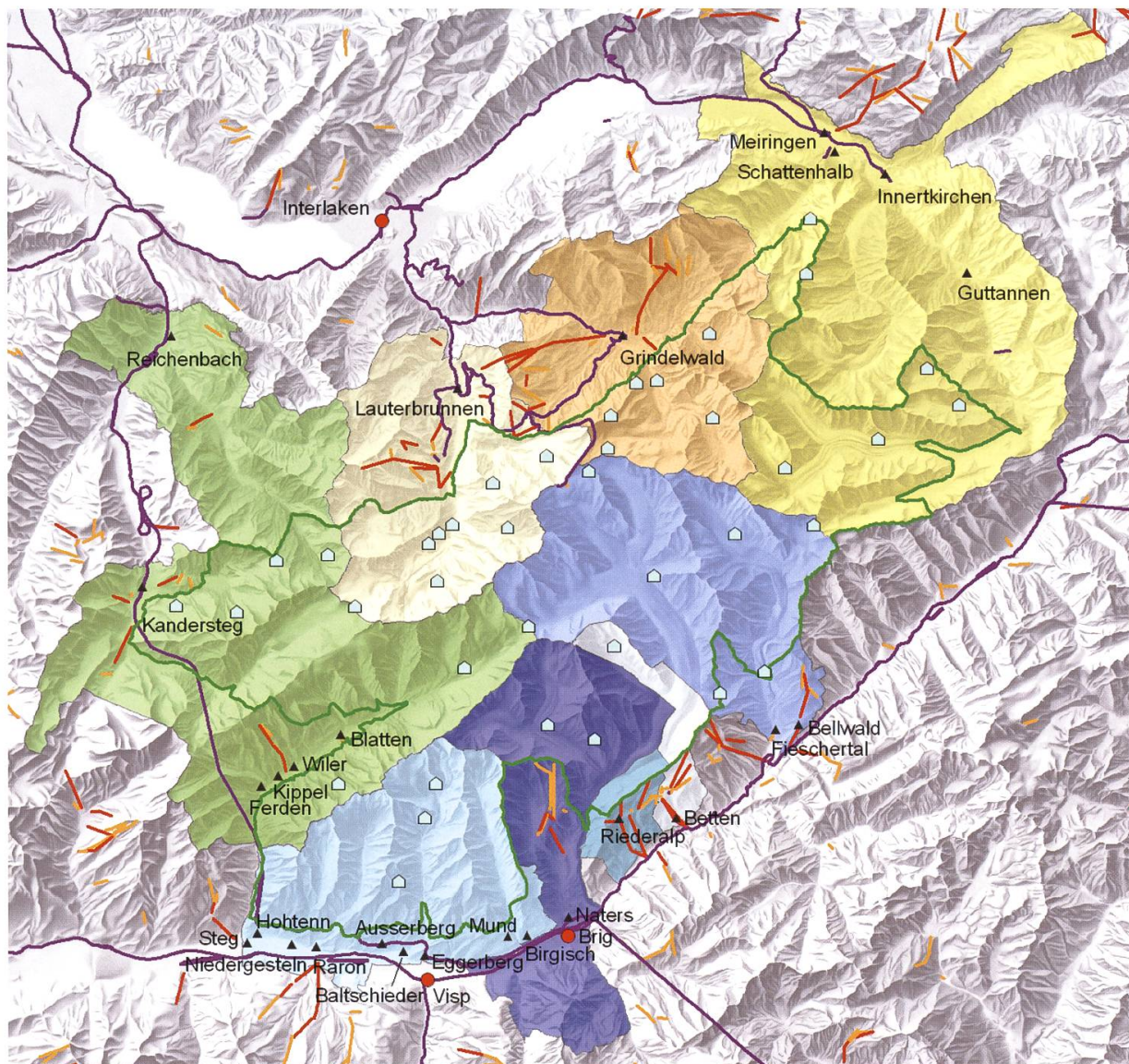
Angebots- und Nachfragestruktur

Vielfalt der Landschaft

Die natürlichen Gegebenheiten sind seit jeher das Kapital des Tourismus in der Welterbe-Region. Der Kontrast zwischen der einmaligen Hochgebirgslandschaft und der Kulturlandschaft, zwischen Unzugänglichkeit und Lieblichkeit, fasziniert Besucher dieser Region seit über 200 Jahren. Jede der am Welterbe beteiligten Destinationen verfügt über einzigartige natürliche Potenziale: International bekannte Naturmonumente wie «Eiger, Mönch und Jungfrau» prägen die Destinationen Grindelwald und Wengen-Mürren-Lauterbrunnental; der Grosse Aletschgletscher als längster Gletscher Europas mit einem der schönsten Bergwälder der Schweiz, dem Aletschwald, dominiert das Bild der Destinationen in der Aletschregion; die vielfältige Fauna und Flora der Felsensteppe an der Lötschberg-Südrampe ist das Aushängeschild der Destination Rund um Visp; die reizvollen Kulturlandschaften inmitten hoher Berge wie beispielsweise im Kiental und Lötschental prägen das Bild in der Destination Lötschberg; die faszinierende Welt der Kristalle eröffnet sich den Besuchern im Grimselgebiet. Diese Landschafts-Vielfalt auf engem Raum ermöglicht unterschiedliche touristische Nutzungsweisen in den einzelnen Destinationen, wodurch sich die Welterbe-Region mit einer hohen natürlichen Angebotsvielfalt im nationalen, europäischen und globalen Tourismusmarkt gut positionieren kann.

Erschliessung

Der Grundstein für die verkehrstechnische Erschliessung der Welterbe-Region wurde bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert mit dem Bau von Eisenbahnlinien in die Alpentäler und zahlreichen Zahnrad- und Seilbahnen ins Hochgebirge gelegt. Heute ist die Grunderschlies-

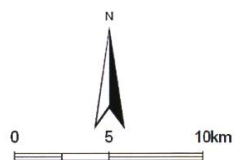


Legende

- Perimeter des Welterbes Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn
- Hauptorte der Welterbe-Gemeinden
- Regionale Zentren

Infrastruktur

- Eisenbahnlinien
- Luftseilbahnen
- Skilifte
- Berghütten



Zugehörigkeit der Welterbe-Gemeinden zu touristischen Destinationen

- | | |
|--------------------------------|-----------------|
| Wengen-Mürren-Lauterbrunnental | Rund um Visp |
| Grindelwald | Brig-Belalp |
| alpenregion.ch | Riederalp-Mörel |
| Lötschberg | Bettmeralp |
| | Fiesch-Bellwald |

Datengrundlagen:

Bundesamt für Landestopographie:
 Gemeindehauptorte: SWISSNAMES © 2004 (DV012687)
 Destinationsgrenzen aus Gemeindedaten: GG25 © 2005 (DV002213)
 Infrastruktur: VECTOR 25 © 2004 (DV002232)
 Seen: GG25 © 2005 (DV002213)
 Relief: PK100 © 1998 (DV 351.4)
 Bundesamt für Umwelt: Perimeter Welterbe, Stand 2005
 Trägerschaft UNESCO Welterbe:
 Berghütten im Perimeterbereich, 2006

Digitale Kartengrundlage, reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA068219)

Kompilation und Kartographie:
 CDE (Centre for Development and Environment),
 Geographisches Institut Universität Bern,
 in Zusammenarbeit mit der Trägerschaft
 Welterbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn, 12.2006

Abbildung 2: Destinationen der Welterbe-Region und Erschliessung mit Bahn, Seilbahn und Skiliften. (Karte von C. Berger, I. Aerni, U. Wiesmann, 2006)

sung der Welterbe-Region mit dem öffentlichen Verkehr fast überall gewährleistet. Schwachstellen existieren in der Verbindung Interlaken-Grimselgebiet und Grimsel-Goms. Aufgrund der bestehenden touristischen Infrastruktur stellt sich zudem die Frage nach zusätzlichen Verbindungen zwischen einzelnen Tourismusorten.

Mittels Luftseilbahnen und Skilifte werden die Touristen in die höher gelegenen Gebiete transportiert, oft direkt an den Rand des Welterbes (Abb. 2). Die Bahn auf das Jungfraujoch und der Trümmelbachlift sind die einzigen Transportanlagen, die bis in das Welterbe-Gebiet hineinführen. Der direkte Zugang ins Welterbe ist somit bis auf wenige Ausnahmen nur zu Fuss möglich. Das hochalpine Gebiet ist Anziehungspunkt für Wanderer, Bergsteiger und Tourenskifahrer, die von einem dichten Netz von Berghütten profitieren.

Räumliche Schwerpunkte zeigen sich sowohl in der Zahl der vorhandenen Anlagen wie auch in der Nachfrage. Insgesamt liegen in der Welterbe-Region 56 Luftseil-, Standseil- und Zahnradbahnen (Angaben von 2003), welche die Touristen zu den höher gelegenen Wander-Aussichts- und Skigebieten bringen. Auf der Berner Seite (31 Anlagen) konzentrieren sich die Bahnen in den Destinationen Wengen-Mürren-Lauterbrunnental (WMLT) und Grindelwald. Auf der Walliser Seite (25 Anlagen) liegt der Schwerpunkt der touristischen Transportanlagen in den Destinationen Brig-Belalp, Bettmeralp, Riederalp, Fiesch-Eggishorn, Bellwald und Lötschental (BFS 2006).

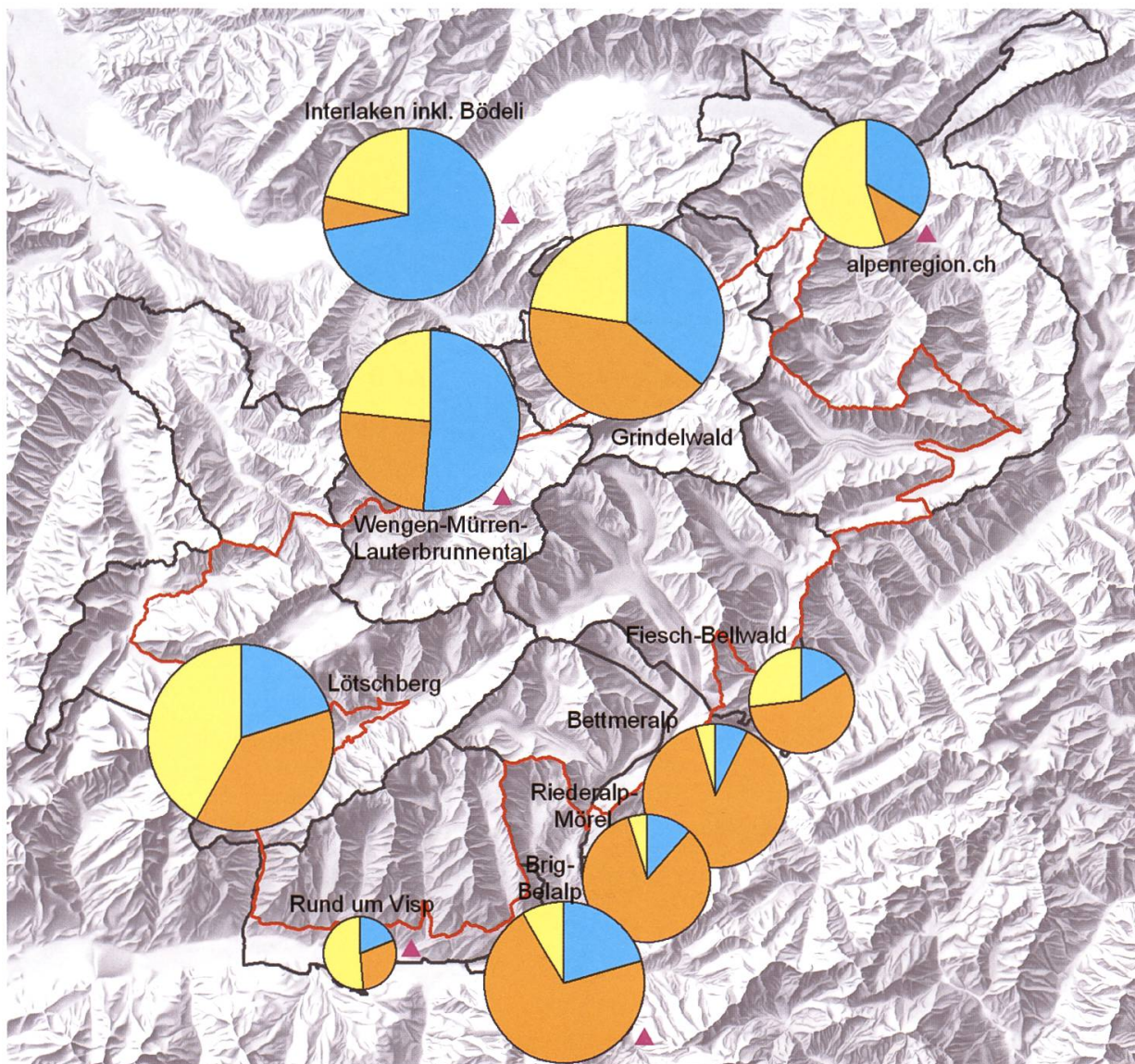
Die touristischen Transportanlagen beförderten im Jahr 2003 rund 27 Mio. Personen (BFS 2006). Auf die Berner Seite entfallen davon rund 18 Mio. und auf die Walliser Seite rund 9 Mio. der beförderten Personen. Damit zeigt sich in der Nachfrage eine deutliche Konzentration in der Jungfrauregion, während das Angebot relativ ausgeglichen ist.

Die Erschliessung der Welterbe-Region mit touristischen Transportanlagen bis ins Hochgebirge kann als Ausdruck der Nutzung des natürlichen Kapitals betrachtet werden. Die Angaben zur Anzahl der Anlagen und transportierten Personen erlauben jedoch keine Rückschlüsse darauf, in welchem Masse die Ferienorte selber davon profitieren.

Beherbergungsangebot

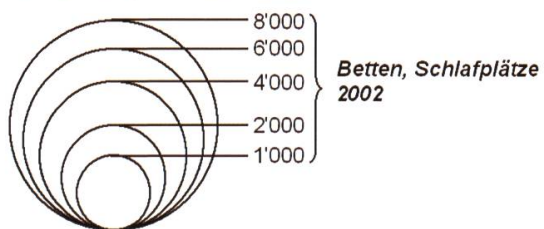
Das Angebot im Beherbergungsbereich, also die Beherbergungskapazität und die Art der Beherbergungsformen, gibt Auskunft über die Struktur des Tourismus eines Ferienortes und ist prägend für dessen Stil. Ein wichtiger Aspekt ist das Verhältnis der beiden Beherbergungsformen Hotellerie und Parahotellerie, da in der Regel in der Hotellerie mit den vor- und nachgelagerten Branchen pro Bett mehr Umsatz erwirtschaftet wird als in der Parahotellerie. Auch werden durch die unterschiedlichen Angebote andere touristische Zielgruppen angesprochen.

Die Beherbergungskapazität der Welterbe-Region umfasste im Jahr 2002 rund 50 099 Betten. Davon sind 1/3 Hotelbetten und 2/3 Betten in der Parahotellerie (wovon wiederum rund 2/3 Ferienwohnungen und 1/3 Gruppenunterkünfte). Die Jungfrauregion verfügt mit rund



Legende

Perimeter des Welterbes
Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn



Bettenangebot im Fremdenverkehrsjahr 2002 (Nov. 2001 - Okt. 2002) auf Destinationsebene

Hotellerie
 Parahotellerie*
 Ferienwohnungen
 Gruppenunterkünfte und Jugendherbergen
 Zusätzlich bedeutende Campingangebote

* ohne auswärtige Parahotellerie auf der Walliser Seite



Datengrundlagen:

Bundesamt für Landestopographie:
Gemeindehauptorte: SWISSNAMES © 2004 (DV012687)
Destinationsgrenzen aus Gemeindedaten:
Seen: GG25 © 2005 (DV002213)
Relief: PK100 © 1998 (DV 351.4)
Bundesamt für Umwelt: Perimeter Welterbe, Stand 2005
Bundesamt für Statistik: Beherbergungsstatistik 2002

Digitale Kartengrundlage, reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA068219)
Kompilation und Kartographie:
CDE (Centre for Development and Environment),
Geographisches Institut Universität Bern,
in Zusammenarbeit mit der Trägerschaft
Welterbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn, 12.2006

Abbildung 3: Beherbergungskapazität und Beherbergungsformen in den Destinationen der Welterbe-Region (Karte von: C. Berger, I. Aerni, U. Wiesmann, 2006)

50 % aller Betten über die grösste Beherbergungskapazität, gefolgt von der Aletschregion mit 32 % und der Lötschbergregion mit 18 %.

Abbildung 3 zeigt das Angebot der verschiedenen Beherbergungsformen in den einzelnen Destinationen im Jahr 2002. Während in der Jungfrauregion ein grosses Angebot im Bereich der Hotellerie besteht (vor allem Interlaken, aber auch Wegen-Mürren-Lauterbrunnental), dominiert in der Aletschregion (Bettmeralp, Riederalp-Mörel und Brig-Belalp) die Parahotellerie. Es ist dabei zu beachten, dass im Kanton Wallis nur die Angaben von Ferienwohnungen einheimischer Besitzer erfasst wurden während im Kanton Bern auch diejenigen auswärtiger Besitzer bekannt sind. Es ist daher anzunehmen, dass die Parahotellerie im Kanton Wallis noch dominanter ist.

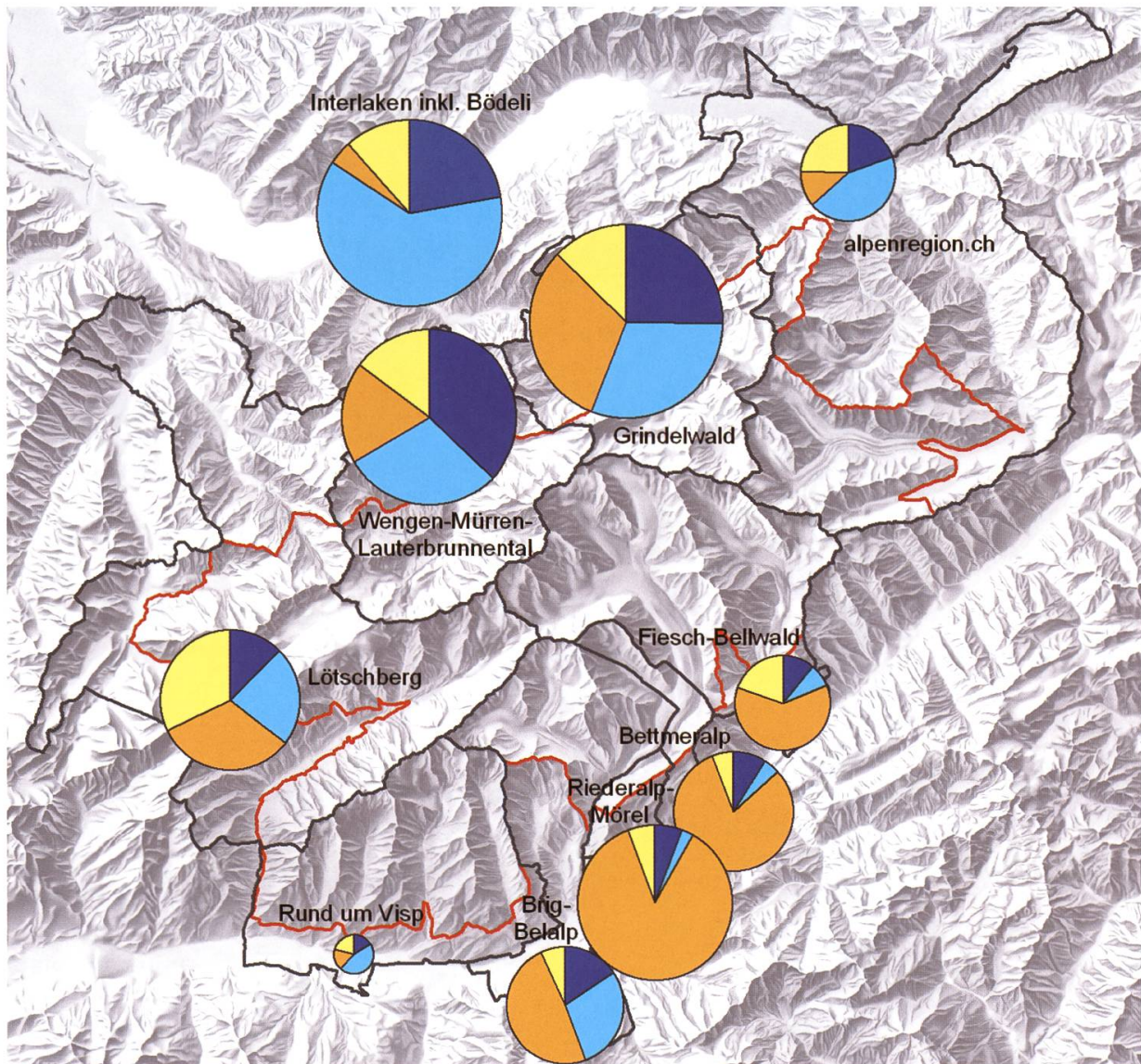
Erklären lässt sich dieser Unterschied durch die historische Entwicklung des Tourismus in der Welterbe-Region. Interlaken war seit Beginn des Tourismus Ausgangs- und Endpunkt der Grossen Oberlandtour, weshalb sich hier schon im 18. Jahrhundert ein grosses Angebot in der Hotellerie entwickelte, das bis heute dominiert. Der Bau der Wengeneralpbahn (1893) führte zum residentiellen Tourismus, so dass sich in Wengen und Grindelwald ebenfalls ein breites Hotelbettenangebot etablieren konnte. In der Aletschregion fanden die grosse Bautätigkeit und damit der grosse touristische Boom erst in der Nachkriegszeit statt. Zu dieser Zeit hatten sich die Gäste- und Kapitalstruktur und auch die Motive im Tourismus verändert. Eine Parahotellerie im Chalet-Stil mit gutem Zugang zu Transportanlagen prägt das Bild in dieser Region.

Touristische Nachfrage


Im Jahr 2002 generierte die Welterbe-Region insgesamt über 4 Mio. Logiernächte, was 7 % der gesamtschweizerischen Logiernächte entspricht. Der Anteil der Logiernächte in Hotellerie (49 %) und Parahotellerie (51 %) war ausgeglichen.

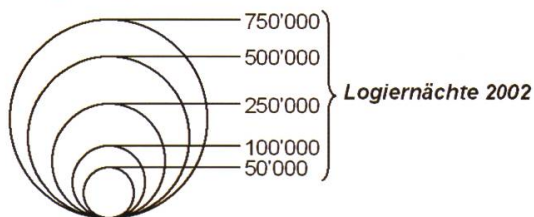
55 % der Logiernächte entfielen auf die Jungfrauregion. Das Schwergewicht der Übernachtungen liegt mit 70 % deutlich auf der wirtschaftlich gesehen rentableren Beherbergungsform der Hotellerie. Die Aletschregion verzeichnete 33 % der Logiernächte. Die Ausrichtung auf die Parahotellerie kommt hier mit 80 % der Übernachtungen klar zum Ausdruck. In der Bietschorn/Lötschbergregion wurden 12 % der Logiernächte verzeichnet. Auch hier liegt der Schwerpunkt mit 63 % der Übernachtungen auf der Parahotellerie, wenn auch weniger stark als in der Aletschregion. In der Verteilung der Logiernächte kommen die touristischen Zentren der Welterbe-Region deutlich zum Vorschein. Einerseits die alten, seit langem etablierten Ferienorte Grindelwald, Mürren, Lauterbrunnen und Wengen, die in beiden Beherbergungsbereichen eine grosse Nachfrage verzeichnen. Andererseits die parahotellerie-dominierten jungen Ferienorte Riederalp, Bettmeralp, Bellwald und Fieschertal.

Ein weiteres wichtiges Merkmal zur Charakterisierung des Tourismus ist die Verteilung der Nachfrage auf die Sommer- und in die Wintersaison und die Aufenthaltsdauer der Gäste



Legende

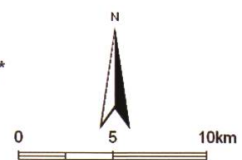
 Perimeter des Welterbes
Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn



Logiernächte im Fremdenverkehrsjahr 2002 (Nov. 2001 - Okt. 2002) auf Destinationsebene

Hotellerie
 Winter (Nov. - April)
 Sommer (Mai - Okt.)
 Parahotellerie (Winter und Sommer)*
 Ferienwohnungen
 Gruppenunterkünfte und Jugendherbergen

* Unterscheidung in Winter und Sommer nicht verfügbar



Datengrundlagen:

Bundesamt für Landestopographie:
 Gemeindehauptorte: SWISSNAMES © 2004 (DV012687)
 Destinationsgrenzen aus Gemeindedaten;
 Seen: GG25 © 2005 (DV002213)
 Relief: PK100 © 1998 (DV 351.4)
 Bundesamt für Umwelt: Perimeter Welterbe, Stand 2005
 Bundesamt für Statistik: Beherbergungsstatistik 2002

Digitale Kartengrundlage, reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA068219)
 Kompilation und Kartographie:
 CDE (Centre for Development and Environment),
 Geographisches Institut Universität Bern,
 in Zusammenarbeit mit der Trägerschaft
 Welterbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn, 12.2006

Abbildung 4: Logiernächte in Hotellerie und Parahotellerie der Destinationen im Fremdenverkehrsjahr 2002 (Karte von C. Berger, I. Aerni, U. Wiesmann, 2006)

sowie deren Herkunft. Die Daten für diese Bereiche sind jedoch nur für die Hotellerie verfügbar, weshalb im Folgenden die Nachfrage nur in der Hotellerie weiter differenziert wird.

Hotellerie: Nachfrage im Sommer- und Winterhalbjahr

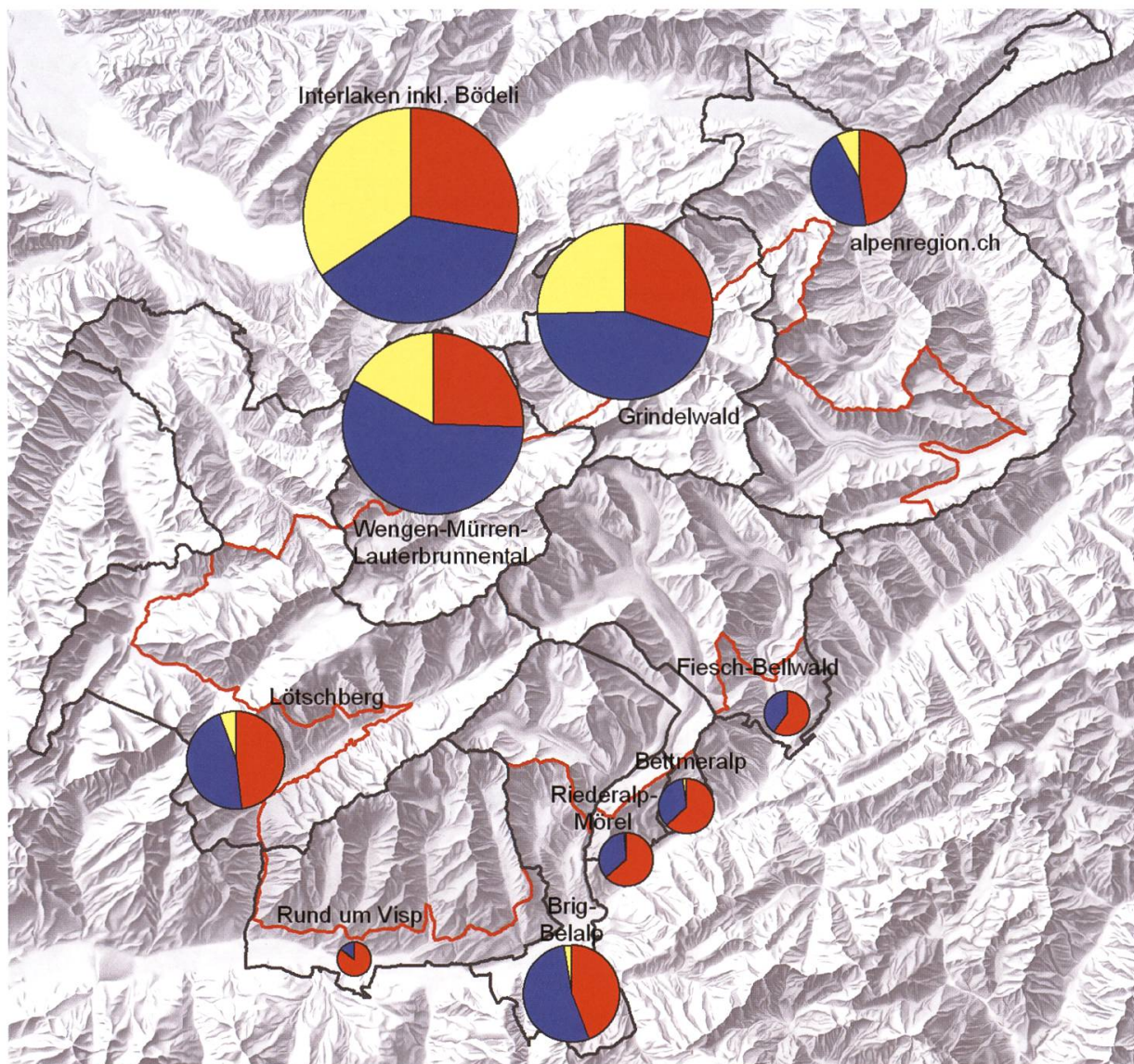
Aus wirtschaftlicher Sicht ist eine gleichmässige Ausrichtung der Ferienorte auf Sommer- und Wintersaison positiv, da so Risiken wie beispielsweise zu wenig Schnee im Winter oder verregnete Sommer besser abgefedert werden können, eine bessere Auslastung auf dem Arbeitsmarkt erzielt werden kann und die Infrastruktur besser ausgelastet ist. Im Total der Hotelllogiernächte in der Welterbe-Region überwiegt die Sommersaison mit 60 %, wobei in den letzten zehn Jahren eine leichte Bedeutungszunahme der Wintersaison zu beobachten ist. Zwischen den einzelnen Destinationen variiert das Verhältnis zwischen Sommer- und Wintersaison aber stark: Abbildung 4 zeigt, dass die Nachfrage in den Destinationen Grindelwald und Wengen-Mürren-Lauterbrunnental (WMLT) bezüglich Sommer und Winter ziemlich ausgeglichen ist (in Grindelwald überwiegt die Nachfrage im Sommer leicht, in WMLT jene des Winters ein wenig stärker). Dies kann als Hinweis auf die lange Tradition des Tourismus in diesen Destinationen interpretiert werden, in der sich verschiedene Tourismusformen nebeneinander etablieren konnten. In den Destinationen auf der Walliser Seite überwiegt hingegen der Wintertourismus. Diese einseitige Ausrichtung könnte in der Zukunft ein Problem darstellen, da die Wintersaison tendenziell unsicherer wird. Es laufen Bestrebungen die Angebote in der Sommersaison zu verbessern.

In den eher peripheren Ferienorten in den Destinationen Lötschberg, alpenregion.ch und Rund um Visp überwiegt die Nachfrage im Sommer. Für die Nachfrage im Sommerhalbjahr ist unter anderem die Qualität der Landschaft entscheidend. Dies stellt eine Chance für peripher gelegene Orte in der Welterbe-Region dar. In den regionalen Zentren Brig-Belalp und Interlaken/Bödeli überwiegt ebenfalls die Nachfrage im Sommerhalbjahr, da diese oft als Ausgangspunkt für Ausflüge in der Region genutzt werden, während im Winter die Unterkunft in der Skiregion bevorzugt wird.

Hotellerie: Aufenthaltsdauer der Gäste

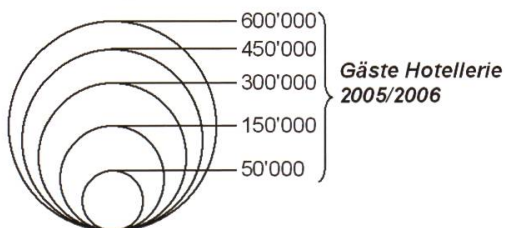
Im Jahr 2002 betrug die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Hotelgäste in der Welterbe-Region noch 2.72 Tage, im Vergleich zu 3.06 Tage im Jahr 1993. Die sinkende Aufenthaltsdauer erhöht die Kosten und Umtriebe in der Tourismusbranche, entspricht aber einem globalen Trend.

Die Gäste halten sich im Winterhalbjahr tendenziell länger in der Welterbe-Region auf, als im Sommer. Einzig in der Destination Interlaken ist die Aufenthaltsdauer im Sommer länger, was mit der Funktion Interlakens als Ausgangspunkt für Tagesausflüge zusammenhängt. Im Winterhalbjahr 2002 war in der Aletschregion der Aufenthalt der Gäste im Durchschnitt gut 2 Tage länger als im Sommerhalbjahr. Auffallend ist die lange winterliche Aufenthaltsdauer.



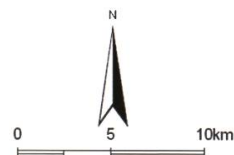
Legende

Perimeter des Welterbes
Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn



Gästeherkunft Hotellerie auf Destinationsebene, Sommer 2005 und Winter 2005/2006

Schweiz
 Europäische Union
 Nordamerika und
restliche Länder



Datengrundlagen:

Bundesamt für Landestopographie:
Gemeindehauptorte: SWISSNAMES © 2004 (DV012687)
Destinationsgrenzen aus Gemeindedaten;
Seen: GG25 © 2005 (DV002213)
Relief: PK100 © 1998 (DV 351.4)
Bundesamt für Umwelt: Perimeter Welterbe, Stand 2005
Bundesamt für Statistik: Beherbergungsstatistik 2005/2006

Digitale Kartengrundlage, reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA068219)
Kompilation und Kartographie:
CDE (Centre for Development and Environment),
Geographisches Institut Universität Bern,
in Zusammenarbeit mit der Trägerschaft
Welterbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn, 12.2006

Abbildung 5: Gästestruktur in der Hotellerie im Jahr Sommer 2005/ Winter 2006 (Karte von C. Berger, I. Aerni, U. Wiesmann)

er der Gäste von durchschnittlich über 5 Tagen in den Destinationen Bettmeralp, Riederalp-Mörel und Fiesch-Bellwald wie auch in der Destination Wengen-Mürren-Lauterbrunnental. Hier zeigt sich deutlich die hohe Bedeutung der Wintersaison für viele Ferienorte in der Welterbe-Region.

Hotellerie: Gästestruktur

Die Gästestruktur der Hotels in der Welterbe-Region ist insgesamt international, doch die regionale Verteilung ist recht unterschiedlich. Abbildung 5 zeigt, dass Schweizerinnen und Schweizer in den meisten Destinationen der Aletschregion die Mehrheit stellen. Während der Anteil an Gästen aus Europa in diesen Destinationen ebenfalls hoch ist, ist der Anteil aussereuropäischer Gäste unbedeutend. Anders präsentiert sich das Bild in der Jungfrauregion: Die aussereuropäischen Gäste machen in Grindelwald, Wengen-Mürren-Lauterbrunnental und Interlaken im Durchschnitt etwa ein Viertel der Gäste aus. Dies deutet auf die internationale Bekanntheit dieser Destinationen mit dem Jungfraujoch und dem international bekannten Drei-Gestirn Eiger, Mönch und Jungfrau als touristische Zugpferde hin.

Destinationsvielfalt – Angebotsvielfalt

Es bestehen deutliche strukturelle Unterschiede zwischen den Destinationen auf der Walliser und der Berner Seite, sowohl hinsichtlich des Angebots wie auch der Nachfrage. Vereinfacht können vier verschiedene Ferienortstypen mit unterschiedlichen touristischen Profilen unterschieden werden:

- Alte, etablierte, international bekannte Kur- und Ferienorte: Sie weisen ein breites touristisches Angebot mit Ausrichtung auf Sommer- und Wintertourismus auf. Im Beherbergungssektor liegt der Schwerpunkt auf der Hotellerie mit ergänzender Parahotellerie. Die Gästestruktur ist vielfältig und schliesst einen grösseren Teil nicht-europäischer Gäste ein. Zu diesem Ferienortstyp zählen die touristischen Zentren Grindelwald, Wengen und Mürren in der Jungfrauregion.
- Jüngere ferienhaus-dominierte Ferienorte: Es existiert eine klare Ausrichtung auf den Wintertourismus. Der Schwerpunkt in der Beherbergung liegt in einem starken Parahotelleriesektor und das bestehende Beherbergungsangebot ist teilweise gut ausgelastet. Mit vorwiegend schweizerischen und europäischen Gästen ist die Gästestruktur etwas weniger differenziert. Zu diesem Ferienortstyp zählen die touristischen Zentren Riederalp, Bettmeralp und Belalp in der Aletschregion
- Kleine Ferienorte: Sie verfügen über alternative und ergänzende Tourismusangebote und weisen einen starken Sommertourismus und einen grossen Anteil an Gruppenunterkünften auf. Zu diesem Typ zählen die Ferienorte der Destinationen alpenregion.ch, Rund um Visp und Lötschberg.

- **Regionale Zentren:** Sie verfügen zwar über eine ähnliche Struktur wie die jeweils umliegenden Destinationen, weisen aber im Verhältnis eine viel stärkere Hotellerie auf. Der Sommertourismus ist bedeutender als der Wintertourismus. Sie stellen Eingangstore zum Welterbe dar, sind jedoch nicht direkt am Welterbe beteiligt. Zu diesem Ferienortstyp zählen Interlaken und Brig.

Die Unterschiede zwischen den vier genannten Ferienortstypen mit unterschiedlichen Profilen sind das Ergebnis der historischen Entwicklung des Tourismus in der Welterbe-Region.

Vielfalt als Herausforderung und Chance

Die Auszeichnung als UNESCO Welterbe stellt eine Chance dar, die Angebotsvielfalt, die sich in den genannten Ferienortstypen ausdrückt, für die gesamte Region gewinnbringend zu nutzen. Diese Chance ist aber für die Destinationen mit der Herausforderung verbunden, gemeinsam als «Tourismus in der Welterbe-Region» aufzutreten. Die komplexe Organisationsstruktur zusammen mit den unterschiedlichen Interessen der einzelnen Destinationen macht eine Kooperation nicht einfach. Wenn es den Destinationen aber gelingt, sich gemeinsam als Welterbe-Region zu identifizieren, bietet sich ihnen eine einzigartige Chance. Denn aufgrund der historischen Entwicklung, die zu den vier Ferienortstypen geführt hat, verfügen die Destinationen über eine Fülle an touristischen Angeboten: Wellness-Liebhaber finden in der Welterbe-Region ebenso ein Angebot wie Alpinisten; Naturliebhaber auf der Suche nach Ruhe finden ihre Oasen ebenso wie Jugendliche ein breites Sportangebot mit vielen Adrenalinkicks finden. Wie die Gründung des Vereins «Ferien im Welterbe» zeigt, ist Kooperationspotential und -wille für diese Entwicklung vorhanden. Ein vielfältiges touristisches Angebot hilft, einseitige Abhängigkeiten zu vermeiden und dadurch die Strategie einer Risikominimierung zu verfolgen. Dies ist gerade in einer krisenanfälligen Branche wie dem Tourismus wichtig. Insgesamt birgt das UNESCO Welterbe-Label die Chance, die spezifischen Profile der Ferienortstypen mit ihren jeweiligen Stärken zu vernetzen und damit eine langfristig ausgerichtete Tourismusentwicklung zu fördern, die flexibel auf die wirtschaftlichen und ideellen Schwankungen im internationalisierten Tourismusmarkt reagieren kann.

Dabei ist es wichtig zu beachten, dass der Tourismus eine zentrale Verantwortung für die Region trägt. Denn der Tourismus ist die wichtigste Wirtschaftskraft in der Welterbe-Region und beeinflusst auch andere Wirtschaftsbereiche wie die Baubranche, den Dienstleistungsbereich oder den Detailhandel stark (siehe auch Beitrag «Regionalentwicklung» in diesem Band). Durch die starke Aussenabhängigkeit im Tourismusmarkt besteht die Gefahr, dass diese Verantwortung nicht wahrgenommen werden kann. Um dem entgegen zu wirken, muss Selbstbestimmung und Steuerung von innen angestrebt werden. Die Auszeichnung als UNESCO Welterbe stellt eine Chance dar, diese Verantwortung langfristig weiter wahrzu-

nehmen. Gleichzeitig muss das Welterbe-Label auch als Ausgangspunkt für weitere regionale Entwicklungsimpulse gesehen werden, die neue, innovative Qualitätsprodukte auf den Markt bringen.

Die zentrale Rolle des Tourismus als stärkste Wirtschaftskraft in der Region basiert insbesondere auch auf dem landschaftlichen Reichtum, der wiederum erst die Entwicklung der Angebotsvielfalt möglich machte. Damit die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus Bestand hat, muss die Qualität der Landschaft als Kapital des Tourismus erhalten bleiben und anerkannt werden. Somit trägt der Tourismus auch eine Verantwortung für die Landschaft. Das heisst, dass der Kontrast zwischen der imposanten Naturlandschaft und der Kulturlandschaft, der seit jeher die Besucherinnen und Besucher dieser Region in den Bann gezogen hat, erhalten bleiben muss. Durch die Auszeichnung als Welterbe ist der Bund und die Zivilgesellschaft verpflichtet, die Landschaft in ihrer Schönheit zu erhalten. Dies bezieht sich jedoch nur auf das Welterbe-Region und somit auf die Naturlandschaft. Bei der Erhaltung der Kulturlandschaft spielt die Landwirtschaft eine zentrale Rolle. Bedingt durch den Strukturwandel im alpinen Raum, der durch eine Verschiebung von der Landwirtschaft zum Tourismus charakterisiert wird, ist die Pflege der Landschaft durch die Landwirtschaft nicht mehr durchgehend gewährleistet, was sich in der Tendenz zur Aufgabe der Bewirtschaftung von Grenzertragsflächen und damit einer zunehmenden Vergandung und Verbuschung zeigt. Neue Lösungen sind notwendig um die Pflege der Landschaft zu gewährleisten. Als stärkste Wirtschaftskraft ist hierbei insbesondere auch der Tourismus gefordert.

Wenn es gelingt, die genannten Herausforderungen der Vernetzung und der regionalen Verantwortung anzunehmen und sie in eine positive Richtung zu lenken, so kann durch die Verbindung der globalen Positionierung im Tourismusmarkt und dem Setzen von Impulsen in der Regionalentwicklung die Aussenabhängigkeit reduziert und die Selbstbestimmung gestärkt werden. Damit wird der Tourismus zu einem wichtigen Schlüssel für die nachhaltige Entwicklung in der Welterbe-Region und gleichzeitig profitiert der Tourismus von einer solchen Entwicklung.

■ Ausgewählte weiterführende Literatur

- Bätzing, W. 2003: Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. C.H. Beck, München.
- Rütter, H. et al. 2001: Der Tourismus im Wallis. Wertschöpfungsstudie. Nvb Druck AG, Visp. Schweizerische Tourismusfachschule, rütter+partner, concert research.
- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete (SAB) 2004: Das Schweizer Berggebiet 2004. Fakten und Zahlen. Heft Nr. 177.
- StremLOW M. 1998: Die Alpen aus der Untersicht. Von der Verheissung der nahen Fremde zur Sportarena. Verlag Paul Haupt, Bern.
- StremLOW M. 2002: Der verborgene Spiegel. In: Schulleitung ETH Zürich (Hrsg.): Bergwelten. Bulletin ETH Zürich, Nr. 284: 6–9.
- Thurnherr, O. 2005: Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn - Das Kooperationspotential der Destinationen im Tourismusmarketing. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Bern.
- Veit, H. 2001: Die Alpen – Geoökologie und Landschaftsentwicklung. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.
- Wiesmann, U. 1984: MAB-Grindelwald: Die Entwicklung des Fremdenverkehrs und dessen wirtschaftliche, gesellschaftliche und räumliche Bedeutung. Inauguraldissertation der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern.
- Messerli, P., Wiesmann, U. 1996: Nachhaltige Tourismusentwicklung in den Alpen – die Überwindung des Dilemmas zwischen Wachsen und Erhalten. In: Hurni, H., Kienholz, H., Wanner, H., Wiesmann, U. (Hrsg.): Umwelt-Mensch-Gebirge. Beiträge zur Dynamik von Natur- und Lebensraum. Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern. Band 59: 175–194.

Anmerkung

Der vorliegende Beitrag stützt sich teilweise auf eine unveröffentlichte Grundlagenarbeit zum Tourismus in der Welterbe-Region von Hansruedi Müller und David Reichenau, die 2005 im Rahmen der Erarbeitung des Managementplanes des Welterbes Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn in Auftrag gegeben wurde.

Adresse der Autorinnen und des Autoren

- Prof. Dr. Urs Wiesmann, Centre for Development and Environment (CDE), Geographisches Institut der Universität Bern, Steigerhubelstrasse 3, CH-3008 Bern, urs.wiesmann@cde.unibe.ch
- Dipl. Geogr. Isabel Aerni, Centre for Development and Environment (CDE), Geographisches Institut der Universität Bern, Steigerhubelstrasse 3, CH-3008 Bern, isabel.aerni@gmx.ch
- Dipl. Tourismusexperte STF Beat Ruppen, Managementzentrum UNESCO Welterbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn, Postfach 444, CH-3904 Naters, beat.ruppen@welterbe.ch
- Dr. Astrid Wallner, Centre for Development and Environment (CDE), Geographisches Institut der Universität Bern, Steigerhubelstrasse 3, CH-3008 Bern, astrid.wallner@cde.unibe.ch